

## 1 EINFÜHRUNG: *IT'S THE ATMOSPHERE!* – ?

*Good day*, entgegnet mir der gewandete ältere Herr mit Stock und Hut. *Freundlich*, denke ich, *aber was soll ich bloß entgegenen?* Ich lächle, erwidere seinen Gruß in Ermangelung kreativer Spontanität mit *Hello* und empfinde meine Reaktion zugleich als unpassend. Er bleibt nicht stehen. *Zum Glück*. Ich schlendere die breite Straße entlang, kümmerge mich dabei nicht um Bürgersteine oder Begrenzungen, denn schließlich sind Autos in diesem Teil der Stadt verboten. Die Sonne wärmt auf angenehme Weise an diesem Spätsommertag im September und in der Ferne ertönen feierlich-melodische Flöten- und Trommelklänge. Ich atme durch und bemerke die Weite, die mich umhüllt: Alles wirkt aufgeräumt und sauber, erscheint geordnet und friedlich. Kaminduft vermischt sich mit Vogelgezwitscher, dem Klackern von Pferdehufen und dem gelegentlichen Murmeln anderer Passanten. Ein paar Schritte später stoße ich auf ein Hindernis. Ich dokumentiere die Situation. *Are you taking pictures of the horse poo?* Mein Handeln hat die Aufmerksamkeit einer Passantin auf der anderen Straßenseite geweckt. Ob ich mich beschweren wolle, möchte sie wissen. Ich verneine und sie entgegnet lächelnd, geradezu erleichtert, die Hände in Präsentationspose von sich gestreckt: *It's the atmosphere!*

Es sind Szenen meines ersten Aufenthaltes in *Colonial Williamsburg* (CW) im Herbst 2012. Ich erinnere mich an das seltsame Empfinden, das mich damals begleitete – ein Gefühl von Begeisterung und Unsicherheit zugleich. Der Ort und die vielen Räume, die dort aufgespannt sind, faszinierten, die Geschichten die sich mir zeigten, irritierten mich. Aus der Lektüre wusste ich, dass in den 1930er Jahren viele historische Gebäude aus der Zeit des Unabhängigkeitskrieges rekonstruiert wurden, dass Topographie, Geruch und Sichtachsen im 18. Jahrhundert weit weniger ansprechend gewesen sein mussten. Dass all das, wie es in diesem Moment an diesem Ort wirkt, authentisch sei, wurde mir während dieses ersten Aufenthalts kontinuierlich kommuniziert – sowohl von Mitarbeitern als auch von Besuchern. Aber *ist* es das denn? Und wenn ja, *was* ist hier eigentlich authentisch? Der Ort? Die Geschichte? Das Gefühl? Viele Situationen, dieses Gefühl des Authentischen inbegriffen, waren mir fremd, andere hingegen nahezu unheimlich vertraut. Es war diese atmosphärische Anziehungskraft, die mich und die anderen Besucher umhüllte und der ich mich fortan aus sozialgeographischer Perspektive widmen wollte.

*Living-History*-Museen wie *Colonial Williamsburg* sind Orte, an denen die Grenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden, also etwa dem Gegenwärtigen und dem Vergangenen, dem Hier und dem Dort, verwischen, dadurch sichtbar und somit neu verhandelt werden. Gespräche mit Mitarbeitern und Besuchern zeigten schnell, dass sich dieses *Dazwischen* in *Colonial Williamsburg* atmosphärisch zeigt und so wirklichkeitskonstituierende Bedeutung erhält.

Die amerikanische Geschichte, die Besucher durch das performative Konzept der *living history* erleben können, entsteht aus einer Kombination verschiedener

zeitlicher Ebenen sowie unterschiedlicher Interessen und Voraussetzungen aller Beteiligten. Der an einem hedonistisch motivierten Konsumerlebnis Interessierte wird in *Colonial Williamsburg* ebenso angesprochen wie der bildungsaffine Kulturtourist. Da Museumsbesucher in *Living-History*-Museen jedoch allein durch ihre Anwesenheit zum Teil der Inszenierung werden, wirken sie unweigerlich bei der Aufführung und somit bei der Geschichtsschreibung mit: „Tourists construct a past that is meaningful to them and that relates to their lives and experiences, and this is the way that meanings are constructed at historic sites“ (BRUNER 1994: 410).

Ein Aufenthalt in einem *Living-History*-Museum kann, so der Konsens aktueller Forschungen, eine nachhaltig sinnstiftende Relevanz entfalten – im Unterschied zu traditionelleren Ausstellungsformaten, die, wie HOCHBRUCK (2013: 136) feststellt, lebensweltlich eher weniger relevante „cloakroom communities“ im Sinne BAUMANS (2000) entstehen lassen. Gespielte Geschichte hat somit das Potenzial zu echter Geschichte zu werden. Die Pferdeäpfel in *Colonial Williamsburg* verdeutlichen dieses vermeintliche Paradoxon, denn sie werden als „authentic dirt“ (HANDLER u. GABLE 1997: 3) und als „symbol of natural disorder“ (HANDLER u. GABLE 1997: 3) gezielt in das Geschichtsnarrativ des Museums implementiert. Weder Pferd noch Pferdeäpfel, weder der grüßende Herr in seinem Gewand noch die neugierige Besucherin entstammen jedoch der performativ induzierten Zeitebene der 1770er Jahre. Und dennoch ergaben erste Gespräche vor Ort, dass solche zeit-räumlichen Diskrepanzen im situativen Erleben nur selten empfunden werden. Fakt und Fiktion schienen sich für die Besucher vielmehr zu einem positiven Eindruck adäquater Ganzheitlichkeit zu verbinden, der als *authentisch* beschrieben wurde. Wenn es sich bei den Pferdeäpfeln, den Häusern und den Menschen nicht um Original-Artefakte aus dem 18. Jahrhundert handelt, worauf bezieht sich diese empfundene Authentizität dann? Auf die historischen Ereignisse, die narrativ aufgeladenen Inszenierungen oder auf etwas ganz anderes? Und: Wie entsteht sie?

Sowohl ein erster Explorationsaufenthalt, als auch ein disziplin- und genreübergreifendes Literaturstudium zeigten schon früh im Verlauf des Forschungsprozesses, dass sich die Konzepte Atmosphäre und Authentizität in *Colonial Williamsburg* nahe stehen und dass sich das Museum daher in besonderem Maße für empirische Erhebungen eignet. BRUNER (1994: 398) merkt an, dass historische Orte prädestinierte Gegenstände der Authentizitätsforschung sind. Fragen zu Original und Reproduktion und infolgedessen auch zum Kern und zur „Idee des Authentischen“ (LINDNER 1998: 58) werden hier durch die Besucher und die Verantwortlichen auf institutioneller Ebene fortwährend aufgeworfen. Und folgt man TRILLING (1972), so sind jene Zweifel am Status des Authentischen das, was Authentizität überhaupt erst zum Thema macht. Authentizität hat somit immer auch mit dem Betrachter zu tun und ist an zeitgenössische soziale und kulturelle Referenzmuster gebunden.

Das *Living-History*-Museum *Colonial Williamsburg* wurde in den 1920er Jahren durch die finanzielle Unterstützung von John D. Rockefeller, Jr., Sohn des Gründers der *Standard Oil Company*, John D. Rockefeller, Sr., realisiert. Die Stadt Williamsburg, in der bereits zwischen 1716 und 1718 mit dem ersten Theater Amerikas eine Bühne für Inszenierungen errichtet wurde (KOCHER u. DEARSTYNE 1949: 9), ist heute selbst zur Inszenierung amerikanischer Geschichte geworden: „[T]he

atmosphere of a whole glorious chapter in our history has been recaptured [in *Colonial Williamsburg*]“ (Roosevelt [o. A.] zit. in YETTER 1988: 71), wie der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt den Ort in den 1930er Jahren bei seiner Ansprache zur Feier des Endes der ersten Phase der *Restoration* des kolonialen Williamsburg beschreibt. Neben solchen Lobeshymnen wird die Inszenierung von Geschichte in *Colonial Williamsburg* bis heute jedoch auch kritisiert, insbesondere im Hinblick auf das ebenso wirkmächtige wie schwammige Konzept der Authentizität. Von „Messing up the Past“ (GABLE u. HANDLER 1993) ist die Rede. Und von Williamsburg als Ort, „[w]here the Tea Party gets schooled“ (O’HEHIR 2013), womit O’HEHIR die Ambivalenz des Ortes anspricht und „schooled“ zweideutig im Sinne von *ausgebildet* und *aufgeklärt* verwendet. Dystopischen Kunstprojekten wie Banksys *Dismaland* wird in seiner bespaßenden Trübseligkeit bisweilen eine *authentische* Interpretation von Geschichte attestiert, während Inszenierungen an historischen Orten wie *Colonial Williamsburg* oft als utopische Darstellungen einer *weißgewaschenen* Geschichte betrachtet werden (vgl. VIBES 2015; HUXTABLE 1997). Auch innerhalb der *Colonial Williamsburg Foundation* (CWF), die für die Rahmung der Geschichte(n) in *Colonial Williamsburg* verantwortlich ist, ist die Auffassung der *Colonial Williamsburg Historic Area* (*Historic Area*) als *a sort of ersatz history world that never existed* (IP7/1: 13) verbreitet. Wie passt das zu dem, was vor Ort kommuniziert und von den Besuchern wahrgenommen wird?

Adressiert man diese Frage, muss auch die Einbettung von *Colonial Williamsburg* in den amerikanischen Kontext bedacht werden. Die kulturhistorische und geographische Verortung des Museums in einem Land, von dem BAUDRILLARD (1987: 109) einst behauptete, es besäße „keine Vergangenheit und keine Gründerwahrheit“ und lebe in „dauernder Aktualität“, ist für das zentral, was in *Colonial Williamsburg* erfahrbar ist. Aus einer konstruktivistischen Weltsicht ist BAUDRILLARDS Forderung nach einer fixen Vergangenheit mitsamt eines verbindlichen Gründungsnarrativ nicht mehr haltbar. Aus einer phänomenologischen Perspektive lässt sich zudem feststellen, dass eine solche *dauernde Aktualität* nichts per se Negatives oder Unglaubwürdiges, sondern vielmehr das einzig Zugängliche und somit das einzig Wahre ist. *Colonial Williamsburg* ist materiell und immateriell konservierte *dauernde Aktualität*, die für die USA unerlässlich ist, macht sie doch einen essenziellen Bestandteil amerikanischer Identität aus, wie ein Interviewpartner subsumiert: *I mean, it's the wonderful element of being European. You are already universal. You are! Americans are still very primitive. Very primitive! We are! And you know, we forget easily. We forget what happened four years ago. We are so fickle! And so it's almost as if we have to keep going over and over with this. In Europe you had war in your backyard, continuously!* (IP8: 65). Vor diesem Hintergrund besteht bei vielen Bürgern der Wunsch, mit den Geschichten der eigenen Vergangenheit in einen Dialog zu treten. In *Colonial Williamsburg* ist das möglich: *You say you don't have anything like this in Europe. Because you have the past always around you. It's always there. You can look at the old castle, you can go out, you can be in that very narrow city. You can still see that* (IP8: 107). Die Möglichkeit, Geschichte(n), also Geschichten von Geschichte, selbst zu erleben und so bestehende Wissensarchive hinterfragen zu können, die nur allzu oft, aufgebaut

durch Schule und Medien, zweifelhafte Zusammenhänge wie den biblischen Propheten Moses als wichtigen Ideengeber für die amerikanische Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung enthalten<sup>1</sup>, vereint Besucher und Mitarbeiter in ihrem Interesse an *Colonial Williamsburg*.

Basierend auf diesen lebensweltlichen Beobachtungen stellt sich die Frage nach einem theoretisch-konzeptuellen Modell zu Atmosphäre und Authentizität:

Wie kann ein theoretisches Modell aussehen, das den Prozess atmosphärischen Erlebens erfasst und das Phänomen der Authentizität in Anlehnung daran aus räumlich-leiblicher Perspektive erschließt?

Dieses übergeordnete Erkenntnisziel der vorliegenden Studie wird anhand von drei Teilfragen erarbeitet:

Welche materiellen und immateriellen Elemente, welche Wechselwirkungen und welche Strukturen tragen zur Gestaltung von Atmosphären in *Colonial Williamsburg* bei? Hierbei geht es insbesondere um das Setting, um jene Rahmenbedingungen, die von den Akteuren der sogenannten Angebotsseite gesetzt werden und darum, wie diese zeitlich und räumlich implementiert werden. Auch der Einfluss historischer Entwicklungen und Machtstrukturen, individueller Interessen und überindividuell gesetzter Normen wird hier berücksichtigt.

Wie wird *Colonial Williamsburg* von den Besuchern atmosphärisch erlebt? Im Rahmen dieser Teilfrage rückt die sogenannte Nachfrageseite in den Mittelpunkt. Neben der individuellen Wahrnehmung wird hier auch der Beitrag beleuchtet, den die Besucher durch ihr leibliches Dasein und Dabeisein zur situativen Dynamik vor Ort leisten.

Wie konstituiert sich in diesem Kontext Authentizität? Diese Teilfrage erörtert, wie Authentizität erfahren wird und wie dies mit der Gestaltung von Atmosphäre zusammenhängt.

Die Arbeit leistet somit einen Beitrag zur noch jungen empirischen sozialwissenschaftlichen Atmosphärenforschung.<sup>2</sup> Während das Kollektive in Form nationaler Identität oder kulturellem Gedächtnis in diesem Kontext stets mitgedacht werden muss, liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf der Ebene des Augenblicklichen und des Individuellen. Das Ziel, die Verbindung von Atmosphäre und Authentizität strukturell in ihrer Performativität, Funktionalität und Handlungsrelevanz zu verstehen, kann nur erreicht werden, wenn sich dem Gegenwärtigen zugewandt wird. In dieser Arbeit geht es daher nicht um die Deutung des Gespielten und Erlebten, sondern um das Spielen und das Erleben an sich und um das, was daraus in unmittelbarer leiblicher Relevanz resultiert. Es ist von besonderem Interesse zu verstehen, wie atmosphärisches Erleben situativ gestaltet und individuell wahrgenommen wird. Durch die Erkenntnisse der empirischen Feldforschung wurde früh deutlich, dass situativ erfahrene Atmosphären eine immanente Rolle bei der Konstruktion erlebter Authentizität spielt. Atmosphäre und Authentizität sind daher im Dialog zu denken – wie genau, das soll in dieser Dissertation erörtert werden.

- 
- 1 Dieser Zusammenhang wird für Schüler texanischer *High Schools* als „essential knowledge“ in den Bildungsstandards des Bundesstaates formuliert (vgl. Texas Education Agency 2011).
  - 2 Ausgewählte Aspekte dieser Dissertation wurden während der Entstehungsphase dieser Arbeit in zwei englischsprachigen Fachartikeln zusammengefasst und publiziert (vgl. KERZ 2016a; 2016b).

## 2 LITERATURÜBERBLICK UND STAND DER FORSCHUNG

Der theoretische Rahmen dieses Forschungsprojekts basiert auf phänomenologischen und konstruktivistischen Ansätzen zu Atmosphäre und Authentizität. Eine Zusammenführung dieser Komplexe fand jedoch bisher nicht statt<sup>3</sup> und soll durch diese Studie unter Einbezug der breiten Forschungsgrundlage zu Theorie und Gegenstand sowie der eigenen empirischen Erhebungen diskutiert werden.<sup>4</sup>

In den vergangenen Jahren stieg das Interesse an der sozialwissenschaftlichen Forschung zu Atmosphären disziplinübergreifend und international rapide an.<sup>5</sup> Inzwischen ist es nicht mehr nur die Philosophie, die sich aus theoretisch-konzeptioneller Perspektive mit dem Begriff beschäftigt. Auch in Nachbardisziplinen ist eine verstärkte Aufmerksamkeit zur Thematik zu verzeichnen, unter anderem in den empirisch ausgerichteten Sozialwissenschaften wie der deutschsprachigen Human-geographie (HASSE 2002a; 2002c) oder der französischsprachigen Soziologie (THIBAUD 2004; 2007), aber auch in der Architektur (BÖHME 2006; PALLASMAA 2014), in praxisbezogener Stadtplanung (GEBAUER 2015) oder im Sportmarketing (UHRICH 2008). Zudem sind mehrere interdisziplinär ausgerichtete Sammelbände erschienen (z. B. DEBUS u. POSSNER 2007, GOETZ u. GRAUPNER 2007; 2011, BLUM 2010, ANDERMANN u. EBERLEIN 2011 sowie HEIBACH 2012a). Diese zeitliche Verzögerung ist mit der Schwierigkeit verbunden, ästhetische Rezeption und Überlegungen der philosophischen Ästhetik mithilfe gängiger Methoden empirischer Sozialforschung zu erkunden: Wahrnehmungen, Empfindungen und Gefühle sind in der Ästhetik-Forschung zentrale Elemente, die HELBRECHT (2003: 167) zufolge

- 
- 3 RICKLY-BOYD (2012: 284) schlussfolgert in ihrer Diskussion Zusammenhang mit dem Konzept der Aura nach BENJAMIN (2011a), dass gerade die Kombination des Authentizitätsbegriffs mit anderen Konzepten ein großes Erkenntnispotenzial bietet, das bisher kaum wissenschaftlich tangiert wurde. Als mögliche Anknüpfungsfelder nennt sie Traditionen, Rituale und Aura.
  - 4 Atmosphäre und Authentizität sind zwei vielschichtige und zugleich diffuse Konzepte; sowohl eine theoretische als auch eine empirische Annäherung ist unendlich (und) spannend. Die Konzepte wurzeln in Umwelt und Subjekt, sind leiblich, räumlich und sozial relevant und tangieren Themen, die aufgrund des gewählten Fokus nur gestreift werden können. Dies betrifft z. B. die Bereiche Identität (national, kulturell, personell), *Historic Preservation*, *(Cultural) Heritage (Interpretation)*, amerikanische Geschichte, Erinnerungsstudien, Museumsstudien, Psychologie, Tourismus und Stadtplanung. Diese Vielschichtigkeit hat zur Folge, dass sowohl theoretische Überlegungen verschiedener Autoren wie auch die genannten Themenbereiche in dieser Arbeit in Anlehnung an LATOUR (1987) als *Freunde* zu betrachten sind: Sie kommen und gehen und bereichern durch ihren Beitrag den Erkenntnishorizont (vgl. FRERS 2007: 22). „Bringing friends in“ (LATOUR 1987: 44) ist daher unerlässlich für eine Studie zu solch ästhetisch-ätherischen Konzepten wie sie im Zentrum dieser Arbeit stehen, wobei das Gefühl bleibt, man würde seinen Freunden nicht die Aufmerksamkeit schenken, die sie verdienen.
  - 5 Die konzeptionellen und inhaltlichen Arbeiten an dieser Dissertation wurden im Sommer 2015 abgeschlossen. Spätere Veröffentlichungen konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

mit einem sozialwissenschaftlich-empirischen Zugang bisher in Ermangelung „methodische[n] oder theoretische[n] Rüstzeug[s]“ nur unzureichend erörtert werden konnten (vgl. KAZIG 2012: 85).

Die ersten ausführlichen Überlegungen zu Wahrnehmung und Wirkung von Atmosphären formulierte Otto Friedrich BOLLNOW in „Das Wesen der Stimmungen“ (1941) und „Mensch und Raum“ (2004 [1963]). Einige Jahre später verfasste Hubertus TELLENBACH mit „Geschmack und Atmosphäre“ (1968) ein viel zitiertes Werk, das als eines der ersten den Begriff der Atmosphäre im Buchtitel erwähnt und Atmosphäre im Kontext von affektiv-sinnlicher Wahrnehmung thematisiert. Es wird häufig als Marker für den Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Atmosphären genannt (BÖHME 2013b: 2; GRIFFERO 2015b).

Entscheidende Impulsgeber bei der jungen Theoriegeschichte des Atmosphärenkonzepts und stetig wiederkehrende Anker in dieser Arbeit sind die Ansätze des Kieler Philosophen Hermann SCHMITZ.<sup>6</sup> Zentrale Gedanken entwickelte er im Rahmen seines Schlüsselwerks „System der Philosophie“ (1964–1980). In zehn Teilen, gegliedert in fünf Bände, befasst er sich hier ausführlich mit der Bedeutung des Subjektiven, des Alltäglichen und des leiblich Spürbaren. Seine Ausführungen orientieren sich dabei an den Leitbegriffen Gegenwart (SCHMITZ 1964; 1980a), Leib (SCHMITZ 1965; 2005 [1966]), Raum (SCHMITZ 1967; 1969; 1973; 1977; 1978) und Person (SCHMITZ 1980b).<sup>7</sup> Für einen komprimierten und an einigen Stellen ergänzten Überblick eignen sich besonders die jüngeren Werke „Situationen und Konstellationen“ (2005a), „Der Leib, der Raum und die Gefühle“ (2009a) sowie „Kurze Einführung in die Neue Phänomenologie“ (2009b). Das Konzept der Atmosphäre behandelt SCHMITZ insbesondere in „Der Gefühlsraum“ (1969) sowie in „Atmosphären“ (2014a). Die Arbeiten von SCHMITZ werden heute in zahlreichen Studien über Atmosphäre, Gefühl und Subjektivität erwähnt und wurden unter anderem von

---

6 Die Schriften von SCHMITZ dienen als heuristische Denkfigur. SCHMITZ' großer Verdienst ist der Entwurf einer Philosophie, in der „das Denken wieder angebunden wird an die Lebenserfahrung“ (MARX 2008: 180) sowie die Entwicklung eines umfassenden Begriffsrepertoires. SCHMITZ betont zwar die Notwendigkeit, sich dem Konkreten auf der Mikro-Ebene zuzuwenden und er kritisiert die Generalisierung, die viele Denker anlegen, wenn sie von ihrem Beobachterstandpunkt auf die Betroffenenperspektive schließen. Dennoch spricht auch SCHMITZ von einer Vielzahl von Erlebnissen und Zusammenhängen, die er nur – und auch das nur teilweise – aus der eigenen Subjektivität heraus erfahren hat (vgl. KAMMLER u. KLUCK 2008: 69). Seine Überlegungen dienen daher als Inspiration und wiederkehrendes Denkmodell. Eine Operationalisierung seiner theoretischen Konzepte für eine empirische Arbeit ist hingegen nur durch Abstraktion und Reduktion möglich.

7 Nach intensiver, aber nicht annähernd vollständiger Lektüre der Werke von SCHMITZ sei an dieser Stelle auf den erheblichen Umfang, die historische Tiefe und das stetige Überraschungspotenzial seiner Schriften hingewiesen. Seine Bücher behandeln aktuelle Themen, die unter dem staubigen Titel des *Systems der Philosophie* versteckt sind. SCHMITZ ist, wie ihn SOENTGEN (1998: 169–180) in „Die Schwierigkeit, Schmitz zu lesen“ würdigt, ein „bedeutende[r] Denker und große[r] Gelehrter“, „autoritäre[r] Professor“, „alter Meister“, „radikaler Maniac“ und „aggressive[r] Anarchist“ zugleich: „Die Verwirrung, in die er seine Leser stürzt, ist produktiv“ (SOENTGEN 1998: 176).

BÖHME (1993; 2001; 2008; 2013a), GROBHEIM (2008a), HASSE (2002c; 2005; 2008a), HAUSKELLER (1995) und SOENTGEN (1998) diskutiert.

Der Philosoph Gernot BÖHME stellt die Gedanken seines Lehrers SCHMITZ in den Fokus seiner Studien und begründete im Rahmen der phänomenologischen Anthropologie seine Neue Ästhetik, die auf der Mikro-Ebene alltäglicher Erfahrungen ansetzt, auf den Leib-Begriff ausgerichtet ist und sich als Gegenentwurf zu einer semiotischen Lesart des Ästhetischen versteht. Den Atmosphärenbegriff beschreibt er in seinen späteren Schriften als wichtiges Element seiner natur- und leibphilosophischen Arbeit. Als Schlüsselwerke sind „Aisthetik. Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre“ (2001), „Architektur und Atmosphäre“ (2006) sowie die Aufsatzsammlung „Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik“ (2013a) zu nennen, deren erste Auflage 1995 erschien und den Diskurs über Wahrnehmung und atmosphärisches Erleben entscheidend anstieß.

SCHMITZ und BÖHME trugen unter Einbezug themenverwandter Schriften, beispielsweise von GUMBRECHT (2011; 2012a; 2012b) und WALDENFELS (1998; 2001; 2002), zu einer Weiterentwicklung der existenz- und leibphilosophischen Ausführungen von HUSSERL (1985; 1991), HEIDEGGER (1986 [1927]) und MERLEAU-PONTY (1974 [1945]) an der Schnittstelle von Individuum, Raum und Umwelt bei. Seit der Jahrtausendwende werden die Arbeiten von SCHMITZ und BÖHME zunehmend auch von Vertretern anwendungsbezogener Disziplinen wie der Architektur, der Soziologie und der Geographie<sup>8</sup> zitiert. Während SCHMITZ und BÖHME das Entstehen von Atmosphären aus ästhetisch-deskriptiver Sicht betrachten, befassen sich die anwendungsbezogenen bzw. praxistheoretisch ausgerichteten jüngeren Ansätze der Kultur- und Sozialwissenschaften verstärkt mit der Wirkung und den Konsequenzen atmosphärischen Erlebens. So entstand 1979 in Grenoble (Frankreich) das CRESSON (*Centre de recherche sur l'espace sonore et l'environnement urbain*)<sup>9</sup>, eine multidisziplinär ausgerichtete Forschergruppe, die sich schwerpunktmäßig mit

---

8 ASH und SIMPSON (2014) gehen auf die Verbindung von Geographie und Phänomenologie ein, beachten dabei aber nahezu ausschließlich englischsprachige Autoren. ROSE und WYLIE (2006) führen zudem den Begriff der *post-phenomenology* ein. Im Zuge dieser Strömung soll der Subjektbezug zwar grundlegend beibehalten werden, der Fokus aber auf die Weiterentwicklung von *actor-network*-Ansätzen und somit auf Materialität und auf die Objektseite gelegt werden (ASH u. SIMPSON 2014: 2 u. 6). Die geforderte Analyse der „autonomy of objects“ (ASH u. SIMPSON 2014: 13), unabhängig vom Leibhaber und somit vom Subjekt, ist jedoch ebenso wenig möglich wie eine Betrachtung *der Realität*. Der Schlussfolgerung einer post-phänomenologischen Analyse von Atmosphäre, wonach technische Geräte wie iPhones oder andere Objekte Atmosphären *eo ipso* schaffen können, kann hier daher nicht gefolgt werden (vgl. ASH 2013: 24). Das von der Post-Phänomenologie angestrebte Verständnis des *Daseins* als holistisches „being-with“ anstelle eines „being-there“ (ASH u. SIMPSON 2014: 16) ist nicht neu und wird auch von SCHMITZ durch die Begriffe des Leibes und der Situation, von BÖHME durch das Konzept der Ekstasen und von THIBAUD und KAZIG durch das Konzept der Atmosphäre als Medium vorausgesetzt (vgl. Kapitel 3.1). Das Deklarieren einer Post-Phänomenologie muss daher mit Skepsis betrachtet werden, da phänomenologische Schriften aufgrund sprachlicher Hürden nur selten intensiv ergründet und die Grundzüge vieler neuer Theorien, Ansätze und Konzepte bereits in der Vergangenheit gedacht und beschrieben wurden.

9 Engl.: *Centre for Research on Sonic Space and Urban Environment*

den Wechselwirkungen von Gesellschaft, Umwelt und Atmosphären beschäftigt (CRESSON 2015). Im Rahmen des CRESSON wurde 2008 das *International Ambiances Network* gegründet, eine Plattform die sich den Austausch zu Projekten rund um Atmosphären zum Ziel gesetzt hat (The International Ambiances Network 2015). Zu den Aktivitäten des Netzwerkes gehören die Veranstaltung internationaler Kongresse, Workshops und Seminare, das Sammeln themenbezogener Neuigkeiten und Tagungsankündigungen sowie das Herausgeben des Online-Journals *Ambiances Journal – International Journal of Sensory Environment, Architecture and Urban Space*, dessen primäre Publikationssprache Französisch ist.<sup>10</sup> Aus den

---

10 Sprache spielt für die regionale Entwicklung theoretischer Ansätze eine Rolle. Während Phänomenologen wie HEIDEGGER, HUSSERL und MERLEAU-PONTY internationales Renommee erreichten und ihre Werke in englischen Übersetzungen vorliegen, sind die Schriften von BOLLNOW, TELLENBACH, SCHMITZ, BÖHME und HASSE nur auszugsweise auf Englisch – und somit einem internationalen Fachpublikum – zugänglich. Übersetzungen philosophischer Texte sind schwierig, da zentrale Vokabeln wie *Leib* (und somit die etymologisch-konnotative Begriffsgeschichte) in anderen Sprachen nicht existieren. Englisch wurde als Weltverkehrssprache durch die rasante *time-space-compression* (HARVEY 1990) um die Jahrtausendwende unentbehrlich. Erst in der letzten Dekade aber wurde es innerhalb der *Scientific Community* üblich, Publikationen in englischer Sprache zu verfassen. Heute ist diese Praktik in den Naturwissenschaften intensiver ausgeprägt als in den Geistes- und Sozialwissenschaften; englischsprachige Publikationen und Übersetzungen leibphänomenologisch inspirierter Atmosphärentheorien nehmen jedoch zu (z. B. SCHMITZ, MUELLAN u. SLABY 2011). Die Einsprachigkeit hat auch dazu beigetragen, dass sich der anglo-amerikanische Diskurs um ästhetisch-räumliches Erleben aufgrund einer anderen Grundlagenliteratur in eine andere, eine affekttheoretische Richtung entwickelt hat. Die Arbeiten von BÖHME und THIBAUD werden stellenweise von Affekttheoretikern rezipiert (z. B. MCCORMACK 2008) – nur selten jedoch mit einem Verweis auf die von SCHMITZ gelegten Grundlagen. Stattdessen wurde maßgeblich durch THRIFT (2007), ANDERSON (2009; ANDERSON u. HARRISON 2010) und MCCORMACK (2008; 2014) der Ansatz der *non-representational theories* bzw. von WHATMORE (2006) die *hybrid geographies* und von LORIMER (2005) der Ansatz der *more-than-representational theories* begründet. Diese Strömungen betonen die Bedeutung von Affekt, Emotion und Performativität für Erfahrung und Wahrnehmung, häufig im Rückgriff auf Konzepte von Baruch Spinoza, Gilles Deleuze und Félix Guattari, zum Teil auch auf die Arbeiten von Michel de Certeau, Martin Heidegger, Maurice Merleau-Ponty, Pierre Bourdieu und Erving Goffman. Kritiker merken an, dass *non- oder more-than-representational theories* jedoch Affekt über- und das Subjekt unterbewerten (SIMONSEN 2013: 12). Mit der Zunahme englischsprachiger Publikationen von BÖHME, SCHMITZ und darauf aufbauenden Arbeiten sowie durch den Austausch auf Fachkonferenzen, ist in der englischsprachigen Literatur eine Rezeption ästhetisch-philosophischer Ansätze – und umgekehrt – im Entstehen (vgl. PHILIPPOPOULOS-MIHALOPOULOS 2013: 41). Im Zusammenhang mit den affekttheoretischen Ansätzen sprechen manche Autoren von „affective atmospheres“ (BISSELL 2010; HEALY 2014: 36; SHAW 2014). Affekttheorien gehen dabei nicht vom Leib-Begriff aus und suggerieren ein Aufrechterhalten einer dualistischen Seele-Geist-Dichotomie. Sie fokussieren sich auf das, was BISSELL (2010: 271) als „pre-cognitive, pre-discursive affective registers of communication“ bezeichnet: Affektives Betroffensein wird stärker mit der Objektseite in Verbindung gebracht, während leibphänomenologische Ansätze eher die Subjektseite betrachten, ja das Subjektive sogar als affektives Betroffensein definieren (vgl. SOENTGEN 1998: 53). Allerdings gibt es auch Gemeinsamkeiten wie z. B. die Kritik an der Überbewertung des Kognitiven und der Vernachlässigung des Emotionalen und Sinnlichen. In einigen Begriffen wie beispielsweise dem des *affektiven Betroffenseins* werden zudem auch auf



Reihen des CRESSON sind für die vorliegende Fragestellung besonders die Ansätze des Soziologen Jean-Paul THIBAUD und des Geographen Rainer KAZIG von Bedeutung, da sie sich auf die sinnlich-leibliche Dimension von Atmosphären konzentrieren, eine anwendungsbezogene Interpretation des Atmosphärenkonzepts anstreben, neue methodische Zugänge ergründen und qualitative empirische Sozialforschung betreiben. Zentrale Publikationen von THIBAUD sind „Die sinnliche Umwelt von Städten“ (2003), „The City through the Senses“ (2010), „Ambiances en partage“ (THIBAUD u. DUARTE 2013) und „The Backstage of Urban Ambiances“ (2015). KAZIG betont in seinen empirischen Studien ähnlich wie THIBAUD den medialen Charakter von Atmosphären. Zugleich greift er die Strömungen der anglo-amerikanischen Wissenschaftsgemeinschaft auf und diskutiert in diesem Zusammenhang Ansätze der *non-representational theories* und Affekttheorien. Zentrale Gedanken zu Typisierungen von Atmosphären finden sich unter anderem in „Atmosphären – Konzepte für einen nicht-repräsentationellen Zugang zum Raum“ (2007), „Typische Atmosphären städtischer Plätze“ (2008), „Konturen einer situativen Umweltästhetik“ (2012) und „Einkaufsatmosphären – eine alltagsästhetische Konzeption“ (2013a). Gemeinsam mit Damien Masson und Paul Simpson initiierte KAZIG 2015 die Buchreihe „Ambiances, Atmospheres and Sensory Experiences of Spaces“, die eine Zusammenführung internationaler und somit auch affekttheoretischer und leibphänomenologischer Ansätze und Autoren im Blick hat.

Die sozialgeographische Atmosphärenforschung ist relativ jung und wurde in Deutschland auch durch Jürgen HASSE geprägt, der sich im Rahmen einer phänomenologischen Raumforschung für eine Weiterentwicklung des Atmosphärenbegriffs einsetzt. Aufbauend auf den phänomenologischen Grundlagen von SCHMITZ und BÖHME nähert sich HASSE dem Atmosphärischen dabei empirisch durch teilnehmende Beobachtungen und Beschreibungen auf mikrologischer Ebene von Ort und Situation. Aufbauend auf einem konstruktivistischen Grundverständnis von Welt betont er die Kategorien des Subjektiven und des Affektiven des atmosphärischen Erlebens. Aus seinen zahlreichen Schriften sind mit Bezug zu dieser Studie „Subjektivität in der Stadtforschung“ (2002b), „Die Atmosphäre einer Straße“

---

sprachlicher Ebene wichtige Berührungspunkte deutlich. Zugleich kann auch der leibphänomenologische Ansatz von SCHMITZ als *more-than-representational* verstanden werden, wendet er sich, wie die darauf aufbauende Atmosphärenforschung auch, gegen eine ikonographische Forschungspraxis und betrachtet den „gelebten Raum“ (DÜRCKHEIM 2005 [1932]) im Zusammenhang mit Performativität, Emotion und Praktiken. Dieser kurze Exkurs legt nahe, dass sich die Ansätze insbesondere aufgrund ihrer unterschiedlichen Literaturgrundlage unterscheiden, sich in ihren Erkenntnissen aber nahe stehen. Wenngleich sich durch die zunehmende internationale und interdisziplinäre Verflechtung Sprachbarrieren verringern, so fehlt noch immer ein Vokabular, sprachlich wie konzeptuell, das grenzüberschreitend als gemeinsame Basis zum Austausch herangezogen werden kann. Grundlegende fachspezifische Unterschiede, beispielsweise im Verständnis zentraler Begriffe der Atmosphärenforschung (z. B. Raum) erschweren einen grenzüberschreitenden Austausch ebenso wie die in den Kultur- und Sozialwissenschaften gängige Praxis, Sprachenvielfalt auch auf Konferenzen und in der Publikationslandschaft zu fördern. Ebenso wie sprachliche Pluralität lebensweltlich und auch akademisch zwar wichtig ist, ist im Hinblick auf den wissenschaftlichen Dialog jedoch die Verwendung einer Verkehrssprache wie Englisch erkenntnisfördernd und daher ebenfalls wichtig.

(2002a) und „Atmosphären der Stadt“ (2012) sowie die raumphänomenologischen Überblickswerke „Was Räume mit uns machen – und wir mit ihnen“ (2014b) und „Räume der Stadt“ (2014a) hervorzuheben.

Ein wichtiger Beitrag zur Atmosphärenforschung ist auch die Arbeit des Philosophen Tonino GRIFFERO. Aufbauend auf den wegweisenden Studien der bereits zitierten Philosophen hat GRIFFERO den sozialwissenschaftlichen Atmosphärendiskurs in die italienische Wissenschaftslandschaft eingeführt. Einem internationalen Publikum wurden seine Gedanken durch den Aufsatz „The Atmospheric ‘Skin’ of the City“ (2013), seine Ästhetik der *Atmosphereology* in der Monographie „Atmospheres: Aesthetics of Emotional Spaces“ (2014a) zugänglich. Seit 2014 existiert auf GRIFFEROS Initiative hin das Projekt „Atmospheric Spaces: Aura, Stimmung, Ambiance“ (GRIFFERO 2015a): eine Internet-Plattform mit dem Ziel, transdisziplinär und international Forscher, Veranstaltungen und Publikationen zum Thema zu bündeln und öffentlich zugänglich zu machen.<sup>11</sup>

Der zweite Theoriekomplex dieser Arbeit betrifft das Konzept der Authentizität. In direkter Verbindung wurden die tragenden theoretischen Ansätze dieser Arbeit bisher nur angerissen (HASSE 2002a; KIRCHER 2010; PIRKER u. RÜDIGER 2010a; SCHOUTEN 2007), hinsichtlich Korrespondenz oder Konzeptualisierung bislang jedoch nicht diskutiert. Aus geographischer Perspektive wurde Authentizität im Kontext von Tourismus, Identität und Kultur-Natur-Relationen untersucht, vorwiegend in Verbindung zum Landschaftsbegriff (ALBERS u. HAZEN 2010; CONRAN 2006; JOHNSON 2009: 40; KNUDSEN u. WADE 2010a; LIVINGSTONE 1998; RICKLY-BOYD 2012; SCHNELL 2003). In den kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen hat sich die Tourismusforschung umfassend mit Authentizitätskonzepten beschäftigt, nachdem der Begriff von MACCANNELL (1973) in den Diskurs um Motivationen und Erfahrungen von Touristen eingeführt wurde. Grundlegende Konzeptualisierungen wurden von WANG (1999) sowie von REISINGER und STEINER (2006) verfasst; eine Vielzahl an Anthologien versammelt aktuelle Ansätze und Zugänge (AMREIN 2009; EMMER 2013; FILLITZ u. SARIS 2013; FISCHER-LICHTE u. PFLUG 2000; HASELSTEIN 2010; KNALLER u. MÜLLER 2006; KNIEPER u. MÜLLER 2003; KNUDSEN u. WADE 2010b; PIRKER u. RÜDIGER 2010b; RÖSSNER u. UHL 2012a; SPONSEL 2007a; VANNINI u. WILLIAMS 2009). Aus kultur- und stadtsoziologischer Perspektive auf Authentizität sind die Arbeiten von ECKARDT (2014), GOTHAM (2007), GRAZIAN (2003), OSMAN (2011) und ZUKIN (2010), aus kulturanthropologischer Sicht die Studien von BOORSTIN (1973 [1961]), CHENG (2004) und LINDHOLM (2008) hervorzuheben.

Die Mehrdeutigkeit des Begriffs der Authentizität führte schon früh auf theoretischer Ebene zu unterschiedlichen Konzepten. Essentialistische Ansätze wurden verstärkt hinterfragt und durch konstruktivistische sowie postmoderne und existenzielle Perspektiven ergänzt bzw. verdrängt. Die Bedeutung von Authentizität wird vor allem im Bereich des Kulturtourismus deutlich, da es hier häufig um die

---

11 Die Literaturliste ist die umfangreichste Quellensammlung atmosphärenrelevanter Publikationen. Als Ausgangspunkt wurde von den Projektmitgliedern TELLENBACHS (1968) „Geschmack und Atmosphäre“ als erste dezidierte Publikation zur Thematik gewählt (GRIFFERO 2015b).